

wird bei Baumgarten zu wenig berücksichtigt. Gerade diese haben die Protestanten aber vor allem wahrgenommen. Ihre leidvollen Erfahrungen haben sie einerseits gegen die rhetorischen oder auch visuellen Bemühungen (der Jesuiten) immunisiert, weil sie darin nur eine etwas freundlicher verpackte Aufforderung zur Rückkehr in die katholische Kirche erkennen konnten. Andererseits und zugleich haben die Maßnahmen der Gegenreformation, die politischen wie die rhetorisch-visuellen, zu einer bewussten Vertiefung in die Grundlagen des Glaubens geführt, also in die Bibel, in das Wort Gottes, die ihnen die notwendige Vergewisserung für ihren Weg gab. Die gleichzeitige Blüte der protestantischen Erbauungsliteratur, des Kirchenliedes, aber auch der „gereinigten“ Bildernutzung (Jan Harasimowicz) in Schlesien hat hier ihre Wurzeln. Die geistig-geistliche Antwort des schlesischen Protestantismus auf die rhetorisch-visuellen Programme der Gegenreformation war Verinnerlichung, die dann die Kräfte freigesetzt hat, die nötig waren, um sich bis 1740 gegen Gewalt und Zauber der habsburgisch-katholischen Gegenreformation – so weit es eben möglich war – zu behaupten.

Die Berücksichtigung der protestantischen Reaktionen, die durchaus auf einer anderen Ebene lagen, hätte die Grenzen des katholischen Visualisierungskonzeptes deutlich gemacht. Trotz Ausblendung dieser wesentlichen Dimension bleibt die Arbeit von Baumgarten ein hilfreicher und begrüßenswerter Beitrag zur Schlesienforschung im Zeitalter der Gegenreformation.

Christian-Erdmann Schott

Anna Mańko-Matysiak, *Schlesische Gesangbücher 1525–1741. Eine hymnologische Quellenstudie.* (Acta Universitatis Wratislaviensis No. 2800) Wrocław 2005. Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, 407 Seiten

Diese an der Universität Breslau/Wrocław in deutscher Sprache vorgelegte, von Prof. Eugeniusz Klin begutachtete germanistische Habilitationsschrift ist mehr als der bescheidene Untertitel vermuten lässt. Tatsächlich handelt es sich um ein Handbuch der schlesischen Gesangbuchkunde für den Zeitraum 1525 bis 1741, also für das habsburgische Schlesien, das in konfessioneller Hinsicht durch die Auseinandersetzungen um Reformation und Gegenreformation geprägt war und mit dem Einmarsch der preußischen Truppen endete. Da sich Schlesien im 16. Jahrhundert zu 90 Prozent der lutherischen Lehre geöffnet hatte, aber aufgrund der territorialen

Aufsplitterung in Herzogtümer und Städte, Standes- und Minderstandesherrschaften und der Abhängigkeit von der katholisch ausgerichteten Zentralgewalt in Wien nicht in der Lage war, eine einheitliche protestantische Kirchenorganisation zu etablieren, konnte es gar nicht ausbleiben, dass sich in der Konsequenz auch eine höchst zersplitterte Gesangbuchlandschaft entwickelt hat. Ein erstes großes Verdienst der Arbeit von Anna Mańko-Matysiak besteht deshalb bereits darin, dass sie diese Vielfalt geordnet hat. Wobei bemerkenswert ist, dass sie die Strukturierung nicht nach primär geographischen und auch nicht nach primär konfessionellen Gesichtspunkten oder nach Volksgruppen vorgenommen hat, sondern in Anlehnung an die Epochenenteilungen der protestantischen Kirchengeschichtsschreibung. Das ergibt dann vier Hauptabschnitte:

- I. Reformatorische Gesänge des 16. Jahrhunderts (S. 34–114)
- II. Kantionalien. Zum Wort-Ton-Verhältnis um die Jahrhundertwende (vom 16. zum 17. Jahrhundert) (S. 115–143)
- III. Konfessionalismus in den Gesangbüchern des 17. Jahrhunderts (S. 144–227)
- IV. Zwischen Orthodoxie und Pietismus (S. 228–258)

Für dieses Strukturierungsprinzip spricht, dass die übergroße Mehrheit der vorgestellten Gesangbücher von Protestanten herausgegeben worden ist. Ganz abgesehen davon, dass die Geschichte der katholischen Gesangbücher in Schlesien ohnehin erst 1625 mit der in Neiße anonym herausgegebenen Sammlung *Catholische Kirchengesänge vnd geistlich Lieder* (S. 206 ff.) einsetzt, also genau hundert Jahre nach dem ersten protestantischen *gesang Buchlien* von Adam Dyon, Breslau 1525 (S. 34 ff.).

Ein weiteres Verdienst dieser Untersuchung liegt in der Herausarbeitung der prägenden Bedeutung der Region. Diese ist bereits in der 2. Ausgabe des Dyonischen Gesangbüchleins, ebenfalls Breslau 1525, mit Sicherheit nachweisbar, setzt sich im *Schlesisch singebüchlein*, der Titel zeigt es bereits, Breslau 1553, des Pfarrers Valentin Triller und in den Kantionalien, also den mehrstimmigen deutschsprachigen (nicht mehr lateinischen), für den Gebrauch im Gottesdienst bestimmten Liedersammlungen von Thomas Elsbeth, Samuel Besler und Georg Vechner fort, um sich nie wieder zu verlieren. In den Ausgaben der *Geistlichen Kirchen- und Haus=music*, Breslau ab 1644, ist das regionale Kolorit unübersehbar, indem beinahe 20 Prozent des Gesamtbestandes an Liedern und/oder Melodien aus Schlesien stammen (S. 261). Dabei werden mit der Herausarbeitung des Beitrags der Schlesier an der Entwicklung der Kantionalien zum Teil neue Erkenntnisse vermittelt. Von Georg Vechner etwa war bisher nicht viel bekannt.

Einen weiteren Schwerpunkt setzt Anna Mańko-Matysiak mit ihren Beobachtungen zur quantitativen Steigerung des Liedgutes, indem sie zeigt, „dass sich die Lieder vom ältesten Druck bis zum letztgenannten von 38 Liedern (1525) auf 1300 (1741) stark vermehrten“ (S. 259). Dieses Anschwellen der Produktion beruht nicht allein auf der Einbeziehung regionaler Dichter, sondern auch auf einer Bedeutungsverschiebung der Gesangbücher weg von der einseitigen Ausrichtung auf Gottesdienst und Kirchenjahr hin zu der immer wichtiger werdenden persönlichen Erbauung durch Andacht und Gebet. Diese Entwicklung, die dann im Pietismus ihren Höhepunkt erreichte, lief parallel zu einer Veränderung des Gottesdienstes, der die religiösen Befindlichkeiten der Gläubigen auch in der Verwendung der Lieder zunehmend stärker berücksichtigte.

Wichtig war Frau Mańko-Matysiak aber auch die kulturelle Bedeutung der schlesischen Gesangbücher. Dazu sagt sie selbst: „Ein Blick auf den Hauptstrang der schlesischen Gesangbuchgeschichte zeigt, dass hier ein beachtlicher Bestand an Faktenwissen und vielfältiger kultureller Hinterlassenschaft der schlesischen Vergangenheit vorliegt, denn das Gesangbuch ist immer auch ein Dokument der Geistes-, Kultur- und Sprachgeschichte eines Volkes. Im Hinblick auf die schlesische Region hat die Heterogenität der Quellen eine neue Dimension für das Ineinandergreifen der deutschen, tschechischen und polnischen, protestantischen und katholischen Tradition geschaffen, um vor diesem Hintergrund das plurikulturelle Bild Schlesiens mit seiner Inklinaton zur Toleranz und Aufgeschlossenheit – das schlesische *Proprium silesiacum* – prägend geltend zu machen“ (S. 263).

Auf zwei Appendices in diesem Buch möchte ich abschließend besonders hinweisen, nämlich einmal auf das Gesangbuchverzeichnis (S. 278–292) und zum anderen auf den Quellenteil (S. 294–407), in dem Titel, Noten, Widmungen, Inhalte der Gesangbücher photographisch und statistisch zugänglich gemacht worden sind. Auflistungen in dieser Vollständigkeit waren bisher ein Desiderat. Sie unterstreichen den Charakter dieses grundsoliden, vielseitigen Buches, das ich als Standardwerk zur schlesischen Gesangbuchkunde sehr begrüße und empfehle.

Christian-Erdmann Schot

Die tolerierte Universität. 300 Jahre Universität Breslau 1702 bis 2002. Katalogbuch zur Ausstellung, hg. von Norbert Conrads, Wiesbaden 2004, 254 S., zahlreiche Abb.

Aus Anlass der Gründung der Jesuitenuniversität in Breslau, der sog. Leopoldina (nach Kaiser Leopold I.), hat Professor Conrads mit seinem